

Eine Landtagswahl um

Forderungen nach Kontrolle der Großparteien – das gibt es überall. Doch das Burgenland ist anders. Mit 250.000 Wahlberechtigten ist es das kleinste Bundesland. Nur zehn Gemeinden haben mehr als 3500 Einwohner, im Durchschnitt sind es 1671. Industriegebiete fehlen. Aufgrund der ländlichen Struktur hätte die ÖVP nicht seit 1964 bloß Zweiter werden dürfen. Zuletzt gewann die SPÖ mit 10 bis 15 Prozentpunkten Vorsprung. 2015 waren es über 48 gegenüber knapp 35 Prozent. Eine Erklärung dafür sind die Pendler. Fast 50.000 Burgenländer – 40 Prozent der Berufstätigen – gehen einer Arbeit außerhalb ihres Wohnbundeslandes nach. Vor allem in Wien, was die Chancen der SPÖ erhöht.

Hinzu kommen als Besonderheit fast 20.000 Wähler mit Nebenwohnsitz. Wahlberechtigt ist, wer seinen „wirtschaftlichen, beruflichen, familiären oder gesellschaftlichen Lebensmittelpunkt“ im Burgenland hat, wobei zwei der vier Kriterien zu erfüllen sind. Was das bedeutet, darüber lässt sich streiten. Natürlich dürfen Camper am Neusiedler See sich nicht einen zweiten Wohnsitz zulegen, um zu wählen. Obwohl das angeblich schon vorgekommen ist.

Sei's drum. Hauptsächlich ist es der SPÖ gelungen, als

Was bisher geschah: Die SPÖ wirbt mit der Zukunft für die Jugend, obwohl ein Drittel der Wähler in Pension ist. Doch sorgen sich Oma und Opa am meisten um die Enkelkinder. Die ÖVP betont Wirtschaftsthemen. Bei der FPÖ plakatiert man Heinz-Christian Strache, der nicht kandidiert, und setzt auf Heimatslogans. Der Rest spricht von Kontrolle der Großparteien.

Amtsinhaberpartei von der Erfolgsgeschichte des Burgenlandes zu profitieren. Ein Bundesland, das Ex-Landeshauptmann Theodor Kery 1966 als „Land der Schulchande“ bezeichnete, hat heute den größten Anteil von höheren Schulen. Der wirtschaftliche und soziale

Aufholprozess ist ebenfalls unumstritten.

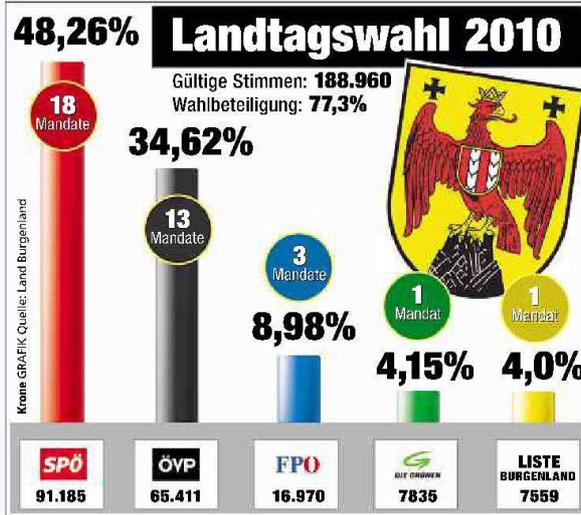
Deshalb hat die SPÖ sogar Skandalfälle ohne schlimme Wahlniederlagen überstanden: So etwa, als Kery mit Fragen Josef Caps über Privilegien konfrontiert wurde, warum er verbilligten Strom beziehe und in der Freizeit mit Maschinengewehren herumerschießte. Auch die Sicherung des Landeshauptmannsessels mittels abtrünniger FPÖ-Stimme im Jahr 1987 ist in Erinnerung.

Nach Abschaffung des Proporz ist alles möglich

Trotzdem steht die Parteilinie im Burgenland fest: Die SPÖ ist Erster, die ÖVP deutlich dahinter zweitplatziert. Die FPÖ schafft es vom dritten Platz lediglich 1996 in die Regierung. Die Zahl der Proteststimmen für die Grünen und 2010 die Liste Burgenland blieb überschaubar.

2015 allerdings geht es um alles. Nach der Abschaffung des Proporz – da bekam jede Partei ab rund 13 Prozent der Stimmen Regierungssitze – ist machtpolitisch nichts ausgeschlossen. Die freie Koalitionsbildung macht SPÖ und ÖVP, einer davon mit der FPÖ, SPÖ plus Kleinpartei oder Dreivarianten möglich.

Rote und Schwarze müssen kämpfen, um nicht mit



alles – und nichts

ihrem Sitzfleisch auf der Oppositionsbank zu landen. Fünf Jahre dort statt in Regierungsbüros, das wäre ein Schock. Umgekehrt hofft die FPÖ, dass sie mit viel Glück beim Wahlergebnis für die Regierungsbildung Zünglein an der Waage ist. Parallel dazu hält sich die SPÖ durch eine Mitgliederbefragung alle Koalitionen offen.

Das ist leicht, seitens Hans Niessl als Landeshauptmann gibt es keine mit dem Bund vergleichbare Frontstellung zur FPÖ. Das rechte Thema Sicherheit hat er ihr im Wahlkampf weggenommen. Zugleich ist der linke Flügel der burgenländischen Sozialdemokratie irgendwo in der Mitte angesiedelt.

Weniger klar sind die Überlegungen der ÖVP. Eine schwarz-blaue Mehrheit, die ihr den Landeshauptmann bringen könnte, ist den Umfragen zufolge nicht in Sicht. Nicht einmal zu dritt mit der Liste Burgenland. Ein Dreier der Schwarzen mit den Blauen und Grünen oder NEOS ist undenkbar. In anderen Koalitionsfällen droht die Oppositionsrolle.

Das führt dazu, dass sich trotz der Landtagswahl unter Umständen gar nichts ändert. Falls die ÖVP mit ihrer Zustimmung bei der Verfassungsreform nicht

Filzmaier
analysiert



Kopf und Kragen riskieren wollte, gibt es auf oberster Ebene eine Absprache mit der SPÖ, dass man unverändert zusammenarbeiten will.

Eine einzige Stimme kann viel ausmachen

Egal, wie die Wahl im Detail ausgeht, 2010 hatte man mit über 80 Prozent und 31 von 36 Mandaten eine riesige Mehrheit. Damals entschied eine einzige Stimme über den Landtagseinzug der Liste Burgenland. Heuer können sich SPÖ und ÖVP Tausende Verluststimmen leisten, ohne die gemeinsame Macht zu gefährden. Selbst bei einer absoluten Mehrheit will die SPÖ vielleicht lieber mit der ÖVP koalieren. Ein Überhang von nur einem Mandat würde dazu führen, dass im Landtag jeder Abgeordnete die Vetokey in der Hand hat. So kann man nicht regie-

ren. Zudem ist es unangenehm, Bürgermeister zum Gegner zu haben. Die kommen beinahe alle aus SPÖ und ÖVP. Also werden sich ihre Parteien am ehesten zusammenraufen.

Peter Filzmaier ist Professor für Politikwissenschaft an der Donau-Universität Krems. ►

Ende dieses Monats, am 31. Mai, wird im Burgenland gewählt. Die Spitzenkandidaten Christian Schreiter (NEOS), Johann Tschürtz (FPÖ), Manfred Köilly (Bündnis Liste Burgenland), Hans Niessl (SPÖ), Franz Steindl (ÖVP) und Regina Petrik (Grüne) starten in die heiße Wahlkampfphase. Beim Umengang 2010 kamen die Sozialdemokraten auf 48,26 Prozent. Die Volkspartei sicherte sich mit 34,62 Prozent den zweiten Platz. Trotz Zugewinnen kamen die Freiheitlichen nur auf 8,98 Prozent. Die Grünen belegten Rang 4 mit 4,15 Prozent der Wählerstimmen. Über den Landtagseinzug der Liste Burgenland (4 Prozent) entschied eine einzige Stimme. Neu mit dabei im Rennen um das ein oder andere Mandat sind heuer die NEOS. „Frischen Wind“ wollen die Pinken ins Burgenland bringen. Ob ihnen das gelingt, bleibt abzuwarten.



Fotos: APA/Hans Punz, Helmut Horvath, Erwin Scherzau, Gregor Häfner, Herbert P. Oczerec, NEOS, Herrgott Ricardo

(c) Krone Multimedia GmbH & Co KG